



Zeitgemässe, anekdotische und dokumentierte Reportage über die Dreyfuss-Affäre von Herman Dons

18)

Der Befehl des Ministers ist formell. In seinem Namen ersucht du Paty de Clam den Vorsitzenden des Kriegsgerichts, den Richtern unter genau festgelegten Zeit- und Ortsbestimmungen Kenntnis zu geben von den geheimen Beweisstücken. Später sagt Mercier, es sei ein moralischer, nicht ein positiver Befehl gewesen — als ob für einen Oberst irgend ein Befehl des Kriegsministers nicht positiv sein könnte!

Die Richter neigen sich also über das Dossier. Dieses scheint ihnen die Ueberzeugung des Ministers und der Heeresleitung herbeigeführt zu haben. Sie fragen sich nicht einen Augenblick, weshalb diese Beweise nicht in den Verhandlungen vorgebracht und debattiert wurden. Die Geheimverhandlungen hätten für Verschwiegenheit gebürgt. Es verhinderte also nichts, sie dem Licht der Diskussion zu unterwerfen.

Aber pst! wir haben Soldaten vor uns, deren erstes Gebot der Gehorsam ist. Was der Minister getan hat, ist recht getan. Und dann ist ja doch Dreyfus nur ein Jude und sogar ein deutscher Jude, da er ja aus dem Elsaß stammt. Das steht in Drumonts Evangelium.

Das sind authentische Dokumente, die mit dem Angeklagten nichts zu tun haben, und sie sind vermengt mit Fälschungen aus dem Offizin Henrys; die Richter, die dadurch zu Merciers Komplizen geworden sind, tragen wohl nicht die ungeheure Verantwortung dieses Letzteren. Sie sind vielmehr Opfer ihres blinden Vertrauens, während die obersten Vorgesetzten die ganze Schwere und die Grauenhaftigkeit des Justizverbrechens kennen, dessen sie sich solidarisch schuldig gemacht haben.

Mercier wünscht, erwartet und fordert ein einstimmiges Schuldig. Der Reihe nach antworten die Richter bejahend auf die Frage des Vorsitzenden.

Das Verbrechen ist geschehen.

Dreyfus wird zu lebenslänglicher Deportation und zur Degradierung verurteilt.

Als dieses ungerechte Urteil in öffentlicher Sitzung verlesen wird, bleibt die Zuhörerschaft still.

Nach dem Militärgesetz ist der Angeklagte nicht anwesend, wohl aber dessen Verteidiger. Und das Schluchzen Me. Demanges allein ist in der düsteren Größe dieser historischen Szene zu vernehmen.

In der Infirmierie wartet Dreyfus auf die Mitteilung des Spruchs. Er hat Hoffnung gehabt, aber die Zeit verrinnt und bange Ahnungen erfassen ihn. Umsonst sucht ihn der Gefangenwärter Ménétrier zu beruhigen.

Plötzlich wird die Tür geöffnet und Demange tritt ein. Er sagt kein Wort, aber er stürzt sich weinend in die Arme seines unglücklichen Klienten.

Bald darauf steigt der Kommandant Brisset ins Vestibül des Gerichts herab. Vor der Wache wird Dreyfus herbeigeführt. Er macht übermenschliche Anstrengungen, um gefaßt zu erscheinen. Und nun vernimmt er im Fackelschein — denn es ist Nacht — das Urteil aus dem Munde des Gerichtsschreibers.

Nach dieser Mitteilung fügt Brisset hinzu, daß der Angeklagte 24 Stunden Zeit habe, Rekurs einzureichen.

In die Infirmierie zurückgebracht, gibt sich Dreyfus der Verzweiflung hin. Er will den Kopf an der Wand einrennen, der Wärter Ménétrier hält ihn zurück. Dann wird der Unschuldige durch die düstere Gasse, die das Gerichtsgebäude vom Gefängnis trennt, nach seiner Zelle gebracht.

An diesem Abend nimmt General Mercier an einem offiziellen Bankett im Elysée teil. Er ist in Galauniform. Picquart überbringt ihm die erwartete Mitteilung. Er nimmt sie wortlos entgegen. Nur Frau Mercier tut der Verurteilte leid: „Armer Kerl!“ meint sie. Picquart sucht dann Boisdeffre auf,

der ebenfalls am Bankette teilnehmen sollte, nun aber zu Picquart sagt, er wolle «ruhiger» speisen gehen”.

Picquart sucht nach der Verurteilung zu erfahren, was mit dem geheimen Dossier geschehe. Du Paty beruhigt ihn. Er hat es zu sich genommen und bringt es Sandherr zurück, der es am folgenden Tag selber Mercier übergibt. Sobald dieser es in Händen hat, trägt er vor allem Sorge, daß die Bemerkung „pour qu'il n'en reste pas de traces“ verschwinde und erteilt den Befehl, die Schriftstücke in die einzelnen Dossiers zu verteilen, denen sie entnommen worden waren.

Mercier begeht so wieder eine strafbare Handlung. Er zerstört ein Schriftstück, das sich in einem gerichtlichen Dossier befindet. Nach späteren Aussagen Boisdeffres soll das geheime Dossier sogar verbrannt worden sein! In Wirklichkeit hat Mercier die sofortige Wiedergabe des Dossiers nach der Gerichtssitzung angeordnet, um zu verhindern, daß das Revisionskomitee und der eventuelle Verteidiger es nicht zu Gesicht bekämen. Mercier hat den Skandal gerochen und will ihn verhindern. Nur werden seine Befehle von Sandherr und Henry nicht ausgeführt. Ist der zweite Kommentar du Patys vernichtet worden, so sind die übrigen Schriftstücke, — mit Ausnahme eines gefälschten Telegramms von Henry, das verbrannt wurde — rückerstellt worden, mitsamt dem ersten Kommentar von du Paty, und in den Stahlschrank des Auskunftsbureau niedergelegt worden.

Anscheinend will Sandherr Waffen in Händen haben für den Fall, daß seine Schufferei eines Tages bekannt würde. Ein glücklicher Einfall, der später Picquart erlaubt, als er Sandherr ersetzt, die Spuren der Wahrheit zu entdecken.

Vor der Degradierung.

Dreyfus leidet entsetzlich. Er hatte soviel Vertrauen in die Loyalität seiner Pairs. Am Morgen war er von Hoffnung erfüllt fortgegangen. Am Abend kehrt er wieder mit den schwersten Qualen beladen, die ein Mensch erleiden kann. Der erste Mensch, der ihm begegnet, ist sein Kerkermeister, der Kommandant Forzinetti. Bei dessen Anblick schreit er: — Mein einziges Verbrechen ist, daß ich Jude bin!

Er will seine Pistole. Denn er will sterben. Nie wird er die Schmach der Degradierung ertragen können. Alles stürzt über ihm zusammen. Weshalb noch leben? Das Todessehnen nimmt von ihm Besitz.

Was tut Forzinetti?

Er ist wohl nicht besser als irgendwer. Aber er ist ein bescheidener, ehrlicher Mensch. Er hat soviel Elend gesehen und so viele hat er stürzen sehen, er hat so viele Dramen erlebt, die sein Herz bewegt haben. Denn trotz seines Amtes hat er sein selbständiges Denken nicht verloren. Er empfindet intuitiv die Unschuld dieses Verurteilten. Er hat den Mut, es Saussier und Mercier zu sagen. Niemand nimmt Notiz von seiner Meinung. Er hat nur Direktor eines Gefängnisses zu sein.

Dennoch nimmt er die Verurteilung nicht einfach hin. Seine Ueberzeugung läßt er sich nicht nehmen. Er weiß nichts von dem begangenen Gesetzesfrevel, aber er weiß, daß ein großes Unrecht die menschliche Güte getroffen hat. Er hat soviele Elende vor sich gesehen, denen ein unwiderruflicher Spruch aus dem Leben gestoßen hat. Er weiß, daß nicht alle schuldig waren, und daß andere viel Mitleid verdient haben.

Und Forzinetti durchwacht diese schreckliche Nacht bei seinem unglücklichen Waffenbruder, zwischen vier düstern Mauern. Forzinetti redet dem Unschuldigen, der den Tod sucht, sanft zu. Er stärkt ihn durch menschliche Worte. Er ruft ihm seine Pflicht in Erinnerung, die verlangt, daß er weiter kämpft. Er spricht auch zu ihm als Soldat: ist es nicht feige, die Niederlage kampfflos hinzunehmen? Er sagt